

Velatice-Kultur dar. Die mittlere Schicht war zahlenmäßig der niedrigsten Schicht überlegen. Die Autoren beschäftigen sich weiterhin mit Religion, mit den Veränderungen im Bestattungsritual, mit dem Kult und den damit verbundenen Praktiken sowie auch mit den Äußerungen der Kunst. Die Befunde für die Rekonstruktion der Tracht und des Militärwesens wurden getrennt ausgewertet.

Die einzelnen genannten Themen sind nicht in gleichem Maße bearbeitet. Der Bereich des Kultes, die Rekonstruktion der Tracht und die Kunst hätten in größerem Umfang präsentiert werden können. In den Schlußfolgerungen wird unter dem Titel „Bodenständigkeit, Migration und Ethnizität“ der Versuch unternommen, die Entwicklung der Slowakei in historische Zusammenhänge Europas während der Bronzezeit einzureihen. Die Autoren geben zu, daß die Frage nach der Ethnizität archäologischer Kulturen ein Problem darstellt, das die Grenzen der Aussagemöglichkeiten archäologischer Quellen überschreitet, und deshalb versuchen sie, die Erkenntnisse der Linguistik zu nutzen. Sie rechnen mit Stabilität in der Besiedlung, die sich in der Kontinuität der archäologischen Kulturen äußere, schließen jedoch verschiedene Formen der Migration nicht aus. Im Arbeitsgebiet deuten sie eine Identifizierung der bronzezeitlichen Bevölkerung mit historischen Illyrern, Thrakern und Kimmerern als Alternativen an.

Bei der Rekonstruktion verschiedener Lebensbereiche der Bronzezeit stützen sich die Autoren vor allem auf archäologische Funde und Befunde aus zahlreichen systematischen sowie Rettungsgrabungen. Einige Themen (wie Population und Demographie, Militärwesen, Verkehrsverbindungen, Architektur) sind in solch einem Umfang zum ersten Mal für die slowakische Bronzezeit bearbeitet worden. Deshalb können wir mit der Meinung des Herausgebers, daß diese Arbeit den Abschluß einer Forschungsepoche darstellt, einverstanden sein – nur mit dem Nachtrag, daß die Bestrebungen der Autoren um eine allseitige Nutzung der Quellen gleichzeitig eine weitere Epoche eröffnen. „Die Bronzezeit im slowakischen Raum“ vermittelt einen guten Überblick über den Forschungsstand und bietet eine Vielzahl von Anregungen zum Nachdenken, welche Wege die theoretische und die Geländeforschung in Zukunft nehmen sollen.

SK-81436 Bratislava
Žižkova 12

Juraj Bartík
Slovenské národné múzeum / Archeologické múzeum

MAREK GEDL, Die Bronzegefäße in Polen. Prähistorische Bronzefunde Abteilung II, Band 15. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2001. 49, – €. ISBN 3-515-07505-4 [Korrektur durch den Verlag]. 74 Seiten mit 82 Tafeln.

Der Doyen der polnischen Bronzezeitforschung, Marek Gedl, legt mit seinem siebten Band im Corpus-Werk „Prähistorische Bronzefunde“ die Bronzegefäße der Bronze- und frühen Eisenzeit in Polen vor. Bescheiden bemerkt der Autor in der Einleitung, die Bronzegefäße aus Polen stellten „keinen dankbaren Gegenstand für eine differenzierte Bearbeitung dar, jedoch eine sinnvolle Ergänzung zu den bereits veröffentlichten Arbeiten über Metallgefäße aus Un-

garn, der Slowakei, Mähren, Böhmen, Österreich sowie Süd- und Westdeutschland“ (S.2). Immerhin präsentiert Gedl Informationen über 95 Bronzegefäße aus dem heutigen Polen und als Ergänzung zu PBF II,12 eine Tasse aus Rohov, okr. Opava in der heutigen Tschechischen Republik sowie mehrere Gefäße aus Ostgalizien. Wie nicht anders zu erwarten, ist der größte Teil der vorgelegten Bronzegefäße bereits an anderer Stelle veröffentlicht worden. Einem Überblick zur „Chronologie und Chorologie der Bronze- und Früheisenzeit in Polen“ folgt eine zusammenfassende Darstellung der „zeitlichen, räumlichen und kulturellen Stellung der Bronzegefäße in Polen“, denen sich Beobachtungen zu Reparaturen einzelner Bronzegefäße anschließen. Spezielle Untersuchungen zur Herstellungstechnik, die allgemein noch viel zu selten durchgeführt werden (vgl. aber H. BORN, *Acta Praehist. et Arch.* 29, 1997, 69–96), liegen jedoch nicht vor.

Unsicher bleiben sowohl die Funktionsbestimmung als auch die Fundumstände der möglicherweise ältesten buckelverzierten Blechgefäßreste aus Brzeźniak (Rosenfelde), woiw. Szczecin (Nr.34), die in Periode II nach Montelius zu datieren sind. Sichere Nachweise für Blechgefäße liegen erst aus Periode III vor. Die Gegenstände des Depots von Błogocice, woiw. Kraków (Nr.60), sollen angeblich in einem Blechgefäß entdeckt worden sein, von dem jedoch nur geringe Fragmente überliefert sind. Fragmente eines größeren Blechgefäßes sind aus dem Depot von Radymno, woiw. Przemysł (Nr.64), bekannt. Die Fundorte dieser beiden Depots aus Periode III liegen in Kleinpolen, daher liegt der Schluß nahe, daß die Bronzegefäße aus dem Karpatenbecken vermittelt wurden. Bei den übrigen Gefäßen der Periode III handelt es sich um gegossene Gürteldosen aus Depotfunden des westlichen Pommern (Nr.76–79), in denen sich jeweils Goldgegenstände fanden.

Getriebene Bronzegefäße erscheinen in größerer Zahl erst in Periode IV. Hierzu gehört die eponyme Schale aus Siodłary (Satteldorf), woiw. Opole, die der heute als Typus Blatnica benannten Gefäßgruppe zuzurechnen ist. An ihrer Datierung in die ältere Urnenfelderzeit (BzD–Ha A1) kann nicht gezweifelt werden, wobei Pál Patay, der sich zuletzt zusammenfassend mit diesem Gefäßstypus beschäftigte, für einen frühen Herstellungszeitraum in der Stufe BzD plädierte (P. PATAY, in: Ph. Della Casa/B. Schmid-Sikimić [Hrsg.], *Trans Europam. Beiträge zur Bronze- und Eisenzeit zwischen Atlantik und Altai. Fs. M. Primas. Antiquitas* 3,34 [Bonn 1995] 89–92 hier 91). In das Depot von Siodłary, das in Periode IV datiert wird, gelangte die Schale jedoch als „Altstück“. Genauer gesagt, werden erst in der Periode IV die Depots für die Blechgefäße „geöffnet“. Ob dies in der ersten Hälfte von Periode IV (Ha A2) oder der zweiten Hälfte (Ha B1) geschah, bleibe dahingestellt. Die Verwendung von Blechgeschirr setzt auch in Polen spätestens mit der Stufe BzD bzw. Periode III ein, die Depositionssitte jedoch erst später.

In einem jüngst publizierten Depot der älteren Urnenfelderzeit (Ha A1) von Mezőnyárád in Nordungarn fand sich zusammen mit zwei Schalen des Typus Blatnica die Wangenklappe eines Helms (M. HELLEBRANDT, *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 51, 1999/2000, 207–234 Abb. 4,1; 9,8–9). Diese Wangenklappe gehört zu einer Helmserie aus dem nördlichen Karpatenbecken, die insgesamt in die ältere Urnenfelderzeit datiert werden kann (H. BORN/S. HANSEN, *Helme und Waffen Alteuropas* [Mainz 2001] 61 ff.; Neufund eines Helms aus der Donau: A. GAÁL, *Commun. Arch. Hungariae* 2001, 41–50 Abb.4). Zu dieser Gruppe gehört auch ein getriebener Helm aus der Oder bei Szczecin-Zdroje (Stettin). Vergleichbar sind der breite, den Nieten vorbehaltene Helmrand sowie die beiden umlaufenden Rippengruppen. Der angenietete Buschhalter des pommerschen Helms ist vermutlich eine sekundäre Zutat. Der Helm aus Stettin ist somit nicht mit italischen Helmen des 8. Jahrhunderts v. Chr. in Zusammenhang zu sehen, wie seit der Erstveröffentlichung mehrfach vermutet wurde

(C. SCHUCHHARDT, Amtl. Ber. Kgl. Kunstslg. 34, 1912/13, 28–32; M. ALBRECHT, Forsch. u. Ber. Staatl. Mus. Berlin 31, 1991, 9–16). So fehlen den italischen Helmen beispielsweise die charakteristischen Rippenprofile auf der Kalotte. Auch der Dekor unterscheidet sich, denn der Stettiner Helm ist mit kleinen Buckeln verziert, wie dies für Blecharbeiten der älteren Urnenfelderzeit typisch ist, während die italischen Helme eine Kombination großer und kleiner Buckel aufweisen, wie sie erst in der jüngeren Urnenfelderzeit aufkommt. Der Helm aus der Oder bei Stettin belegt, daß hochwertige toreutische Produkte vermutlich aus dem nördlichen Karpatenbecken schon während der älteren Urnenfelderzeit nicht nur für Kleinpolen, sondern auch für Pommern vorausgesetzt werden dürfen.

Drei Tassen des Typus Fuchsstadt stammen aus den Depots von Poznań-Wielka Starołęka (Nr. 2–3) und Rohov, okr. Opava (Nr. 4). Tassen vom Typus Jenišovice sind aus den Depots von Biernacice, woiv. Sieradz (Nr. 5–6), Biskupice, woiv. Kielce (Nr. 7), Kuźnica Skakawska, woiv. Kalisz (Nr. 8–11), Podgórník (Seiffenau), woiv. Legnica (Nr. 12), überliefert. Eine ungewöhnliche Jenišovice-Tasse stammt aus einem Brandgrab von Przyborów, woiv. Zielona Góra (Nr. 16). Eine Bronzeschale war Bestandteil eines Lausitzer Brandgrabs in Starogród, woiv. Toruń (Nr. 39). Ein Eimer des Typus Hajdúböszörmény schließlich stammt aus dem Depot von Biernacice (Nr. 37).

Abgesehen von den Depots von Biernacice und Kuźnica Skakawska, die reine Gefäßdeponierungen sind, läßt die Zusammensetzung der übrigen Depots der Periode IV ein Schema erkennen, das durch die Beigabe zahlreicher Ringe und weiterer Schmuckgegenstände, die geringe Zahl von Geräten wie Beilen und Sichel und die Beschränkung auf Lanzen spitzen als Waffe gekennzeichnet ist. Nicht zufällig findet sich dieses Schema auch südlich des Karpatenbogens in Depots dieser Zeitstufe (vgl. M. NOVOTNÁ, *Pravěk [Brno] N.R. 10, 2000, 365 ff.*). Die HaB1-Depots mit Geschirr stellten im Gesamtspektrum der Depots in Polen zwar nur eine kleine Gruppe dar, wie W. BLAJER (*Skarby przedmiotów metalowych z epoki brązu i wczesnej epoki żelaza na ziemiach polskich [Kraków 2001] bes. 225*) bemerkte, doch ist diese nicht zuletzt ihrer überregionalen Bezüge wegen hochsignifikant.

Die große Schale aus Biernacice (Nr. 25) mit einem Mündungsdurchmesser von 22 cm stellt unter den Bronzegefäßen Europas eine Besonderheit dar. Der Gefäßhals ist mit einem Schmuck vertikaler Leisten verziert, der Gefäßbauch wird durch vier punktgesäumte Relieffleuten gegliedert, und darunter verläuft eine horizontale Reihe großer Buckel. Das Gefäß wurde beim deutschen Bombardement von Łowicz zerstört. Eine präzise Zeichnung liegt deshalb leider nicht vor. Es kann daher nicht entschieden werden, ob es einen Standboden oder Standring besaß. Der bislang singuläre Dekor der Schale sollte, anders als G. v. Merhart und die ihm folgende Forschung meinte, nicht mit dem Leisten-Buckelstil in Verbindung gebracht werden. Dieser ist für Schalen der Periode V aus Brandenburg (neuerdings Herzberg: J. MAY/K.-J. SCHMIDT, *Ausgr. u. Funde 38, 1993, 73–80 Abb. 3–4*), Sachsen, Westpolen (Stara Rudnica, woiv. Szczecin, Nr. 26) und Böhmen charakteristisch. Der vertikale Rippendekor der Schale aus Biernacice unterscheidet sich von diesem Dekorprinzip, in dem Buckel zwischen Leisten gezwängt werden, grundlegend. Die Verzierung der Schale von Biernacice besitzt keine direkte Entsprechung. In ihren Umkreis wären aber die Tasse aus dem älterurnenfelderzeitlichen Grab von Očkov (M. NOVOTNÁ, *Die Bronzegefäße in der Slowakei. PBF 2,11 [Stuttgart 1991] 19f.*) und möglicherweise Fragmente aus einem Grab von Milavče in Böhmen (O. KYTLICOVÁ, *Die Bronzegefäße in Böhmen. PBF 2,12 [Stuttgart 1991] 62 Nr. 35 Taf. 6,35*) zu stellen. Vertikale Rippen finden sich ebenfalls auf einem Kompositgefäß aus dem neuen, 45 Teile (!) umfassenden Geschirredepot von Évans, dép. Jura, das ebenfalls in die Stufe HaB1 zu datieren ist (J.-F. PININGRE, *Arch. Korrb. 32, 2002, 59–66 Abb. 3,2*). Novotná wies bereits auf ähnli-

che Dekors auf Goldgefäßen hin, etwa auf eine Schale aus der Periode II/III von Gönnebek (CH. JACOB, Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland. PBF 2,9 [Stuttgart 1995] 125 Nr. 411 Taf. 77, 411). Die verbindenden Elemente, die sich zwischen dem Dekor einzelner Bronze- und Goldgefäße erkennen lassen, verdienen herausgestellt zu werden, denn in der Regel folgen die Dekorschemata von Bronze- und von Goldgefäßen unterschiedlichen Regeln. Kytlicová hielt diese Bronzeschalen für Imitationen der Goldgefäße, wofür im Falle der Schale von Biernacice die halbkugelige Form sprechen könnte. In diesem Zusammenhang ist auch zu bemerken, daß Goldgefäße in Polen fehlen, obwohl sie beispielsweise in Ostdeutschland (z. B. Eberswalde) vorhanden sind.

Weitere Gefäße aus Periode V sind Tassen vom Typus Stillfried-Hostomice sowie gedrungene doppelkonische Tassen. Dazu kommen drei Amphoren der Gruppe Gevelinghausen-Vejo-Seddin. Zusammen mit der Amphora von Przesławice (Prenzlauwitz), woiw. Toruń, wurden drei bronzene Trinkhörner gefunden. Ein weiteres Trinkhorn stammt aus dem Depot von Pruska Karczma (Prausterkrug), woiw. Gdańsk. Die vier Trinkhörner sind gegossen und bisher nur aus dem unteren Weichselraum bekannt. Gedl verbindet sie sicherlich zu Recht mit den hornförmigen Tonbechern der Lausitzer Kultur, verweist aber auch auf Blashörner des Nordischen Kreises (für eine ausführliche Behandlung der bronze- und eisenzeitlichen Trinkhörner vgl. D. KRAUSSE, Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf [Kr. Ludwigsburg]. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 64 [Stuttgart 1996] 95 ff.). Sieben gegossene Hängebecken ergänzen den Bestand bronzener Gefäße aus Periode V. Die Gefäße stammen überwiegend aus Depots, deren Charakter, wie Gedl ausführt, sich von den Depots der Periode IV tiefgreifend unterscheidet. Die Depots der Periode V sind überwiegend im Norden Polens verbreitet und durch die Mitgabe von Hängebecken (Pommern), Amphoren und Trinkhörnern (an der unteren Weichsel) und Tassen oder Schalen (nördliches Großpolen, Kujawien) gekennzeichnet.

Auch das früheisenzeitliche Geschirr der Stufen Ha C und Ha D erscheint weiterhin vor allem in Depotfunden. Die Rippenzisten von Solniki Małe, woiw. Wrocław (Nr. 48), Bobrowice, woiw. Zielona Góra (Nr. 49), Kluczewo, woiw. Poznań (Nr. 51), Przedmieście, woiw. Leszno (Nr. 52), und Woskowice Małe (Lorzendorf), woiw. Opole (Nr. 53–55), sind Bestandteile von Depots. Allerdings sind die Rippenzisten von Woskowice Małe, wie ergänzend anzufügen ist, innerhalb eines gleichzeitigen Friedhofs zum Vorschein gekommen, ohne daß ein Bezug zu einer Bestattung erkannt werden konnte. Bei Nachgrabungen wurden drei Brandgräber der späten Hallstattzeit entdeckt (W. GREMLER, Schlesiens Vorzeit Bild u. Schrift 7, 1899, 195–205; 525–528). Auch die sehr qualitätvolle Rippenziste von Słupca, woiw. Konin, die als „Einzelfund“ bezeichnet wird, dürfte deponiert worden sein. Die Niederlegung von Rippenzisten im Depot ist für Mitteleuropa östlich der Oder, für Mähren (Depot von Náklo, okr. Olomouc: J. NEKVASIL/V. PODBORSKÝ, Die Bronzegefäße in Mähren. PBF 2,13 [Stuttgart 1991] 19 Nr. 37) und Transdanubien (Depot von Kurd mit 14 [!] Rippenzisten: P. PATAY, Die Bronzegefäße in Ungarn. PBF 2,10 [München 1990] 76 ff.) charakteristisch. Demgegenüber finden im Verbreitungsgebiet der Hallstattkultur Geschirrsätze mit zahlreichen Rippenzisten Eingang in die Grabausstattung lokaler Potentaten, wie im Pommerkogel von Kleinklein, wo unter den 26 Gefäßen mindestens sieben Zisten waren (M. EGG, Das hallstattzeitliche Fürstengrab von Strettweg bei Judenburg in der Obersteiermark. RGZM Monogr. 37 [Mainz 1996] 249 Abb. 141), oder dem Ha D1-zeitlichen Grab von Kappel, Hügel 3 (R. DEHN, in: Trésors celtes et gaulois [Colmar 1996] 5–55 hier 51 ff. mit Abb.), in dem ein großer Bronze-eimer vom Typ Kurd, ein großes Bronzebecken, eine verzierte Fußschale, zwei Kännchen mit Rinderkopfenkel und elf kleine Rippenzisten lagen.

Von den Situlen stammen die Exemplare von Choryń, woiw. Leszno (Nr. 44), Słocina, woiw. Zielona Góra (Nr. 57), und Woskowice Małe, woiw. Opole (Nr. 58), aus Depots, während die Situla aus Grabowo, woiw. Gdańsk, als Leichenbrandbehältnis diente.

Eine Ha C-zeitliche Amphore aus Sułów (Sulau), woiw. Wrocław – ebenfalls ein „Einzelfund“ – ist mit zwei Reihen sogenannter „Höckerschwäne“ verziert und gehört zu einer Gruppe von Metallarbeiten, die unlängst von H. REIM (in: H. Küster / A. Lang / P. Schauer [Hrsg.], Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Fs. G. Kossack. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 5 [Regensburg 1998] 465–491) umfassend behandelt wurde.

In der Regel finden sich in früheisenzeitlichen Gräbern nur relativ kleine Bronzegefäße, so beispielsweise in Grab 67 von Kietrz, woiw. Opole, ein Schöpfer mit Hebelgriff (Nr. 29) und in Grab 78 eine sechs Zentimeter hohe Amphora (Nr. 46). In Borek Strzeliński, woiw. Wrocław (Nr. 27), und Gorszewice, woiw. Poznań (Nr. 28), diente jeweils ein Schöpfer mit Hebelgriff als Beigabe. In der frühen Eisenzeit gelangten also die Großgefäße, anders als in der Hallstattkultur, nicht als Bestandteil des Trinkservices mit in das Grab.

Der zylindrische Becher aus einem Steinkistengrab der Pommerschen Kultur von Parlin, woiw. Bydgoszcz (Nr. 32), ist in die Stufe Ha D zu datieren. Seine Form ist im mitteleuropäischen Metallgeschirr singulär. Gedl vermutet keramische Vorbilder, doch könnte man auch an Birkenrindenbecher als Vorbild denken.

In einem Anhang werden vier Depotfunde mit Metallgefäßen aus Ostgalizien, der heutigen Westukraine, vorgestellt, die sich in den Museen von Krakau und Wien befinden. Es handelt sich um die beiden Geschirrdepots von Jezierzany und Kunisowce und ein komplex zusammengesetztes Depot von Niedzieliska, die noch der Stufe Ha B1 zugewiesen werden dürfen. In ihnen finden sich Kreuzattaschenkessel, Jenišovice-Tassen und Eimerfragmente. Zwei Blechfragmente im Depot von Niedzieliska (Taf. 76, C5) stammen vermutlich nicht von einem Gefäß, sondern von einem Zierband (vgl. G. ILON, *Altertum* 47, 2, 2002, 149 ff. Abb. 3). In der Zeichnung eines der Fragmente des Hajdúböszörmény-Eimers von Niedzieliska (Taf. 77, C6 rechts) ist der „ovale Fleck“ um die drei Nietlöcher, d. h. der Abdruck der Henkelattasche, nicht mehr erkennbar, welcher für P. PATAY (*Acta Arch. Carpathica* 11, 1969–70, 171–185 hier 172) seinerzeit ein wichtiges Indiz für die Zugehörigkeit der Blechfragmente zum Hajdúböszörmény-Typus darstellte. Das Depot von Ruda mit einer Tasse des Typus Stillfried-Hostomice gehört bereits in die späte Urnenfelderzeit.

Zusammenfassend ist hervorzuheben, daß die Gefäße unter Berücksichtigung der geläufigen Typengliederungen in knapper und präziser Form zeitlich eingeordnet, aber zugleich auch in einem historischen Zusammenhang, der in der Einleitung ausgebreitet wird, dargestellt werden. Marek Gedl hat in souveräner Weise den Fundbestand der Bronzegefäße aus Polen vorgelegt und damit keineswegs nur „eine sinnvolle Ergänzung zu den bereits veröffentlichten Arbeiten“ des Corpus-Werks PBF geschaffen, sondern vielmehr einen Akzent gesetzt.

D-14195 Berlin
Im Dol 2–6, Haus II

Svend Hansen
Eurasien-Abteilung des
Deutschen Archäologischen Instituts